

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 35-36

Artikel: Der dressierte Gessler
Autor: Schmassmann, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der dressierte Geßler

So, jetzt haben wir's. Beziehungsweise sie. Namhafte Geschichtsforscher haben, sämtliche Geschichtsklitterungen um Wilhelm Tell ad absurdum führend, endlich herausgefunden, wer Wilhelm Tell wirklich war. Nämlich eine Wilhelmine. Sie hat, wie Aegidius Fürchtegott Bleibtreu bereits 1699 befürchtete, ihrem zögernden Tellenmännchen die Armbrust resolut entrissen. Ohne zu wanken, den emanzipatorischen Grundgedanken im Herzen und den Finger am Armbrustabdruck, zielte sie auf den Apfel (es war ein Boscop, den Wilhelmine näher zu einer Apfelwähe verwendete, Anm. des Chronisten) und traf ihn auch. Da jedoch die Helvetier damals schon ein fast unüberwindliches Mißtrauen gegenüber weiblichen Leistungen hegten und eine Freiheitsheldin die Theorie vom minderwertigen Weibe bedrohlich angegriffen hätte, mußte im Interesse der diesbezüglichen Tradition aus Wilhelmine ein Wilhelm gemacht werden. Obwohl das Tellenmännchen eigentlich gut schweizerisch Sepp hieß. Angehende Rütlichswürler befürchteten zudem damals, ein stämmiges Flintenweib samt Armbrust und Nachwuchs könne als Denkmal in Altdorf die Touristen vertreiben. Wilhelmine soll ohne großes Murren auf die nationale Heldenverehrung verzichtet haben. In einem Brief, den sie an eine im Glarnerland wohnhafte Freundin schrieb, ist nicht nur die Rede vom dressierten Geßler, sondern auch vom frustrierten Sepp, dem sie aus psychologischen Gründen den historischen Apfel-freiheitsschuß überlassen habe.

Wenn Wilhelmine wüßte, wie ausgiebig seither der männliche Selbstwert in der



Schweiz gestiegen ist, hätte sie sich diesen psychologischen Trick allerdings besser überlegt. Denn seit Tells Schuß, bezw. Nichtschuß gilt es unter Eidgenossen als normal, sich permanent zu überschätzen. Und wie viele emanzipierte potentielle Armbrustschützinnen nahmen Wilhelmine zum Vorbild und waren bemüht, dem Schweizer Mann täglich frustrationshemmende Situationen zu schaffen und ihm das Gefühl zu geben, er sei etwas Besonderes! Wen verwundert's daß sich im Laufe der Jahrhunderte so etwas wie ein übersteigertes «Ego-Suisse-Feeling» (ESF) heranbildete, gegen das anzugehen auch neuzeitlichen Stauffacherinnen schwer fällt. Zwar sind einzelne bildungsfähige männliche Individuen bereits imstande, vereinzelte Politikerinnen neben sich zu dulden, ohne daß ein Rückfall in die total komplexbehaftete Frustration befürchtet werden muß. Aber die wilhelminsche

Entdeckung der Historiker dürfte sich für die Mehrheit der Schweizer als Katastrophe auswirken. Und deshalb muß Wilhelmine sorgfältig wieder eingegraben werden.

Bereits hat sich eine einsatzfreudige Frauengruppe bereit erklärt, zuhanden des Bundesrates eine historische Gegendarstellung auszuarbeiten, in der Wilhelmine Tell zur sagenumwitterten nicht beweisbaren Figur herabgemindert wird. Es wäre schließlich unverantwortbar, den bislang ahnungslosen Männern die ganze brutale Apfelschußwahrheit wie einen unreifen Golden Delicious ins männliche Antlitz zu schleudern. In diesen Dingen muß man den Schweizern Zeit lassen. Denken Sie, meine Damen, an die zurückhaltende Wilhelmine, die uns Schweizerinnen in aller Welt so bekannt machte, als geduldige, bescheidene Frauen — und diesen guten Ruf wollen wir doch um keinen Preis verlieren, oder?